



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 15. Februar 1886.

Nr. 76.

Deutscher Reichstag.

46. Plenarsitzung vom 13. Februar.

Das Haus und die Tribünen sind ziemlich gut besetzt.

Am Bundesratsstische befindet sich kein Bevollmächtigter der verbündeten Regierungen.

Präsident v. Wedell-Piedorf eröffnet die Sitzung nach 2 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus berät den Antrag des Abg. Mintelen (Zentrum) und Genossen, in welchem eine gesetzliche Bestimmung folgenden Inhalts vorgeschlagen wird: Hinter § 109 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich wird folgender neuer § 109 a eingefügt: „Ein Arbeitgeber oder Angestellter eines Arbeitgebers, welcher einen als Arbeitnehmer in Lohn desselben stehenden Deutschen wegen Ausübung oder Nichtausübung öffentlicher Wahl- oder Stimmrechte in bestimmter Richtung aus der Arbeit entläßt oder im Arbeitsverdienst verläßt, oder mit solchen Maßregeln bedroht, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.“

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) befürwortet in Abwesenheit seines Fraktionsgenossen Abg. Mintelen den Antrag, indem er ausführt, daß die unberechtigte Beeinflussung der Arbeitnehmer seitens der Arbeitgeber nicht nur bei den Reichstags-, sondern auch bei den Abgeordnetenhaus und den Kommunalwahlen immer weiter um sich greife, und daß dieser Thatsache gegenüber ein gesetzlicher Schutz des freien Wahlrechtes notwendig erscheinen.

Abg. v. Puttkamer-Plauth (Deutschkons.) erklärt, der Antrag sei offenbar aus einer gewissen Mißstimmung hervorgegangen, welche die Partei des Antragstellers empfunden. Was die nicht zu läugnende direkte Beeinflussung der Arbeitnehmer betreffe, so sei die Beeinflussung der Wähler, welche das Zentrum ausübe, jener mindestens ebenbürtig. Redner charakterisirt sodann die Beeinflussungen der Wähler, welche von der Partei des abg. Nierert (Rechtsfrei.) geübt werde und welcher diese als Neupräsidentin der Plutokratie hauptsächlich in den großen Städten ihre Erfolge verdanke. Sodann wendet er sich gegen das Verhalten der Sozialdemokraten bei den Wahlen, indem er namentlich die von jenen geübte Beeinflussung der Güter als eine nicht stark genug zu mißbilligende Beeinflussung der Wähler kennzeichnet. Nachdem Redner sodann die von Beamten geübte Beeinflussung unter Einsetzung ihrer amtlichen Autorität als gänzlich unzulässig bezeichnet, führt er aus, daß die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen vollständig ausreichten, um unberechtigte Beeinflussungen zu verhindern, resp. abzuwehren. Ferner weist er auf die Konsequenzen von Bestimmungen hin, wie sie der Antrag vorschlägt und erklärt, daß durch letzteren unbedingt das gute Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vergiftet werden müsse. Schließlich bekämpft er den Antrag auch vom juristischen Standpunkte aus, indem er namentlich die Strafbestimmungen als unverhältnismäßig hohe bezeichnet und bittet den Antrag aus politischen, wirtschaftlichen und juristischen Gründen abzulehnen. (Bravo! rechts.)

Abg. Träger: Um unsere Stellung klar zu bezeichnen, erkläre ich, daß meine Partei die Ueberweisung des Antrages an eine Kommission von 14 Mitgliedern beantragen wird. Der Antrag ist uns sympathisch, mehr in seinem Gedanken, als seiner Form. Ist vorläufig nicht mehr zu erreichen, als diese singuläre Bestimmung des Antrages, so müssen wir uns daran genügen lassen. Wenn eine Partei eine Zeitlang im Stande ist, die Wahlen zu ihren Gunsten zu beeinflussen, so muß sie sich entweder für ewig halten oder von jeder andern Partei, die einst aus Ruher kommen könnte, doch Revanche erwarten. Der Antrag liegt doch in Interesse aller Parteien. Herr v. Puttkamer-Plauth warf dem Zentrum vor, Wahlbeeinflussungen zu üben — er muß es freilich wissen, da er ja mit Hilfe des Zentrums gewählt ist. Derselbe Abgeordnete warf der Sozialdemokratie vor, im Wahlkampfe Gütervertheilung zu versprechen — thut man denn etwas Anderes durch die Versprechungen, die man an das Branntweinmonopol knüpft? Wie kommt Abg. v. Puttkamer dazu, uns Vertreter der Plutokratie zu nennen? Wo hat er die Beweise dafür? Im Abgeordneten-

haus treten die Konservativen für öffentliches Wahlrecht auf und sprechen von dem Mannesmuthe, der dazu nöthig ist und dadurch gewahrt wird. Meine Herren! Wo der Hunger anfängt, da hört der Mannesmuthe auf! (Beifall links.) Was ist die Wahl? An der Aufrichtigkeit dieser Antwort muß die Regierung am meisten liegen, die Krone muß die unverfälschte Wahrheit von Volke erfahren! Eine Verdunkelung dieser Antwort ist die Beeinträchtigung der freien Wahl und diese Beeinträchtigung ist ein Unrecht gegen die Krone. (Beifall links.) Deshalb erscheint eine strafgesetzliche Bestimmung über die Wahlbeeinflussung notwendig, deshalb ist uns dieser Antrag sympathisch, wenn wir auch gegen die Fassung desselben mancherlei einzuwenden haben. (Redner verliest hierauf den Artikel 39 des französischen Wahlgesetzes vom Jahre 1851, welches ähnliche Bestimmungen enthält.) Sonderbar ist der Einwand des Vorredners, daß das hier beantragte Gesetz erst nach einer Wahlbeeinflussung angewandt werden könne. Ja, Herr v. Puttkamer, so ist's mit jedem Gesetz; ein Strafgesetz kann erst in Kraft treten, nachdem ein Vergehen oder ein Verbrechen geschehen ist. (Große Heiterkeit.) Außerdem soll das Gesetz doch auch prophylaktisch wirken. In meinem Kreise gab ein Wirth liberal gewählt und darauf drei Jahre lang vom Amtsvorsteher keine Tanzkonzesse erhalten; jetzt hat er konservativ gewählt und in seinem Gasthaus erklingt wieder der Tanzreigen. (Heiterkeit.) Das ist die Gleichheit vor dem Gesetz! — Ich beantrage die Ueberweisung des Antrages an eine Kommission von 14 Mitgliedern. (Beifall links.)

Abg. Graf v. Behr (Reichsp.) führt aus, daß dieser Antrag, wenn er Gesetz würde, Arbeiter und Arbeitgeber keineswegs gleichstellen, sondern eine Vergewaltigung des Arbeitgebers herbeiführen würde da der Arbeitgeber garnicht mehr in der Lage sein würde, überhaupt noch Arbeiter zu entlassen. Redner weist auf die zahlreichen Wahlbeeinflussungen durch die katholische Geistlichkeit hin. Wollte Abg. Träger es etwa auch freie Wahl nennen, wenn freisinnige Kandidaten bei ihren Wahlkreisen in den Wirthshäusern hundert Mark deponiren? Abg. Nierert muß doch das wissen.

Abg. Nierert: Das ist eine Verleumdung, ich weiß nichts davon!
Der Präsident ruft den Abg. Nierert wegen des Vorwurfs der Verleumdung zur Ordnung. (Rufe links: Namen nennen!)

Abg. Graf v. Behr: Ich will Ihnen privatim den Namen sagen. (Rufe links: Deffentlich! Sofort!) Es ist der verstorbene Abg. Hütte. Ich bin für die Ablehnung des Antrages. Sollten Sie aber eine Kommissionüberweisung befehlen, so ist natürlich eine besondere Kommission vorzuziehen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Vollmar (Sozialdem.) erklärt, seine Partei stehe dem Antrage sympathisch gegenüber und spricht den Wunsch aus, daß die Vorberathung des Antrages in der Kommission möglichst beschleunigt werde.

Abg. Dr. Meyer-Jena (nat.-lib.) hat namentlich vom juristischen Standpunkte aus lebhaft Bedenken gegen den Antrag, ist aber zu einer kommissarischen Berathung desselben bereit.

Abg. Lenzmann (Demokrat) hält den Antrag aus juristischen, wirtschaftlichen und politischen Gründen in der vorhandenen Form für unannehmbar, bekämpft aber die vorgelommenen Wahlbeeinflussungen speziell in seinem Wahlkreise unter Beibringung verschiedenen thatsächlichen Materials.

Abg. v. Köllner (Deutschkons.) tritt den Befürwortern des Antrages energisch entgegen, indem er ausführt, daß die von der Wahlprüfungskommission besorgten Grundzüge vollständig ausreichten, um die Konsequenzen unstatthafter Wahlbeeinflussung unschädlich zu machen und daß die Opposition lieber Hand anlegen solle, die durch die lägenhafte Presse geübte Wahlbeeinflussung zu beseitigen. Den vorliegenden Antrag halte er jedoch auch für gänzlich wirkungslos, denn der Kluge werde sich um denselben herumdrücken und nur der Dumme werde hineinfallen. (Bravo! rechts.)

Abg. Münkel (Deutschfrei.) führt aus, daß nur der sittliche Mißbrauch der Autorität bekämpft werde und daß, wenn der Antrag in der eingebrachten Form auch nicht acceptabel erscheine,

er doch in der Kommission eine brauchbarere Form erhalten könne.

Nachdem sich sodann Abg. Heine (Sozialdemokrat) für die Verweisung des Antrages an eine Kommission ausgesprochen, bejwortet

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) nochmals den Antrag, worauf

Abg. v. Hellendorf-Bebra (Deutschkons.) erklärt, daß er und seine politischen Freunde ungesegnete Wahlbeeinflussungen jederzeit bestraft wissen wollten, daß aber durch den vorliegenden Antrag das unantastbare Recht der Arbeitgeber verletzt und das gute Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vergiftet werden würde. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen und nach einem kurzen Schlußwort des Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) der Antrag an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

19. Plenarsitzung vom 13. Februar.

Präsident v. Köllner eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Definitive Wahl des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten für die Dauer der Session.

Bei der Wahl zum Präsidenten werden 333 Zettel abgegeben, darunter 27 unbeschriebene. Von den 306 somit gültigen Zetteln lauten zwei auf den Abg. v. Heereman, 304 auf den Abg. v. Köllner. Letzterer ist somit gewählt.

Abg. v. Köllner: Ich danke Ihnen, meine Herren, und nehme die Wahl für die Dauer der Session an. (Beifall.)

Das Haus schreibt hierauf zur Wahl des ersten Vizepräsidenten.

Abgegeben werden 340 Zettel, darunter 118 weiße, also ungültige Zettel. Von den verbleibenden 222 Stimmen fallen 218 auf den Abg. v. Heereman, je eine auf die Abgg. v. Benda, Dr. Windthorst, Jansen und Zaruba.

Abg. Frhr. v. Heereman ist somit zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Derselbe nimmt die Wahl dankend an.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 311 Stimmen abgegeben, darunter 32 weiße.

276 Zettel lauten auf den Abg. v. Benda, je eine auf die Abgg. Richter, Schnatmeyer und Schmidt-Stettin.

Abg. v. Benda ist somit wiedergewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der dritten Lesung des Etats.

Schluß 1 3/4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 14. Februar. Die „Magd. Ztg.“ schreibt: Das Zusammentreten des Reichs- und des Landtages gab bekanntlich vor einigen Tagen den Abgeordneten Dr. Sattler und Dr. Schlager die Veranlassung, den beiden Präsidenten der Häuser zu empfehlen, eine anderweitige und bessere Vertheilung der Arbeiten zu erwägen, da anscheinend jede Versammlung unbekümmert um die andere ihre Sitzungen halte. So oft nun auch die Uebelstände dieses Zusammentretens hervorgehoben sind, so haben sie doch noch nie sich in so drückender und unangenehmer Weise geltend gemacht, wie dies Mal, wo in beiden Häusern so hervorragend wichtige und anziehende politische und wirtschaftliche Fragen behandelt werden, deren jede die ganze Kraft eines Mannes in Anspruch zu nehmen berechtigt wäre. Fünfundsechzig Abgeordnete sitzen in beiden Häusern zugleich, und es dürfte nicht zu bestreiten sein, was Dr. Schlager hervorhob, daß darunter sich die tüchtigsten Parlamentarier befinden, ohne welche jedes Parlament sofort eine andere Physiognomie bekommt und mit denen sich das Bild der Verhandlungen alsbald ändert. Alle Parteien sind in beiden Körperschaften ziemlich gleichmäßig an dieser Dop-

pelvertretung theilhaftig, wenn auch die Konservativen und Nationalliberalen etwas weniger als Ultramontane und Deutschfreisinnige. Wir haben daraus nur die Namen Hänel, Nierert, Richter, Träger, Löwe-Berlin, Münkel, Birchow, Windthorst, Reichensperger, Frhr. v. Heereman, Frhr. v. Fürth, v. Strombeck, v. Benda, v. Cuny, Franke, Hammacher, Stöcker, v. Wedell-Malschow, Frhr. v. Hammerstein, Graf Behr u. m. A. hervor, wonach es alsbald Jedermann klar sein wird, daß das Fehlen oder Erscheinen dieser Redner, hier oder da, zu lebhafterer Beleuchtung der auf der Tagesordnung stehenden Dinge führen muß. Praktisch macht sich nun die Sache so, daß einer der Herren, der etwas auf dem Herzen hat, entweder zum Dönhofsplatz eilt, seine Rede hält, dann aber sofort in den Wagen steigt und an das Ende der Leipzigerstraße fährt, um dort an einer wichtigen Abstimmung Theil zu nehmen. Er hört dann nichts von Allem, was ihm entgegen kommt, er ist und bleibt außer Stande, seine Ansicht weiter zu begründen oder richtig zu stellen. Dies Verfahren schlägt aber doch nur die allereifrigsten Vertreter ein; die, welche weniger lebendig oder durch anderweitige Geschäfte, wie leider manche Berliner, abgezogen, begnügen sich mit dem Erscheinen an einer Stelle, und somit liegt nach den verschiedensten Richtungen hin die Schädigung des parlamentarischen Lebens außer Hand, die auch damit nicht beseitigt wird, daß man, wie man vielfach hört, Denjenigen einen Vorwurf machen will, die zwei Mandate auf sich genommen haben, was man ihnen doch eigentlich als ein großartiges Verdienst anrechnen sollte. Wir sehen heute davon ab, daß im Interesse beider großen Parlamente es sehr erwünscht sein muß, wenn sie enge Fühlung mit einander halten und dadurch am ehesten jeden Zusammenstoß, der doch früher oder später unvermeidlich wirkt, ernstlich meiden, und wollen nur den Wunsch wiederholen, daß kräftiger als bisher auf bessere Arbeitheilung von allen Seiten hingewirkt werden möge. Könnte sich endlich nur ein Haus zu Abend-sitzungen entschließen, während das andere die Mittagstunden benutzte; ließe man zwischen beiden Woche um Woche, oder Tag um Tag die Sitzungstagen wechseln, die bekannten Unbequemlichkeiten der Abend-sitzungen würden sich bald mindern, jedenfalls wäre der Versuch des Preisens werth. Der Vorschlag, jeder Versammlung die Hälfte der Wochentage zu Sitzungen einzuräumen und zwar drei Tage frei zu lassen, würde jedenfalls den gründlicheren Kommissionsberathungen zu Gute kommen, allein bei der Dürftigkeit des Reichstags dessen Beschlußfähigkeit leicht noch stärker gefährdet, als dies schon jetzt der Fall ist. Daß die Presse den gegenwärtigen Massenstoff nicht bewältigen, geschweige denn verarbeiten kann, davon wissen deren Vertreter genugsam zu klagen. Fast eben so unmöglich, wie ihnen, wird die Stoffverdaulichkeit aber auch den Lesern, und in allen Fällen das Interesse an den parlamentarischen Verhandlungen in bedenklicher Weise gemindert. Demnach scheint es zunächst eine Pflicht der Präsidenten beider Häuser, aber auch aller Parlamentarier, diese angeregte Frage wieder und wieder zu prüfen und wenn nicht durchschlagende, doch baldigst erhebliche Besserungen eintreten zu lassen. So, wie die Sache jetzt geht, geht sie schlecht und schädige das politische Interesse auf das Tiefste und Nachhaltigste.

Die „Magd. Ztg.“ erinnert daran, daß übermorgen, am 15. Februar, 100 Jahre verflossen sind, daß in Banzenleben einer der Mitgeschöpfer des Zollvereins, der spätere Geh. Oberfinanzrath L. S. Kühne, geboren wurde. Er starb 1864 als eines der angesehensten Mitglieder der altliberalen Partei.

Wir haben schon gemeldet, daß von der Strafkammer des Landgerichts zu Posen gestern der verantwortliche Redakteur des „Kurjer Pogn.“, Herr von Grunow, wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt ist. Der Chefredakteur Dr. Kantedt, ein Geistlicher, wurde freigesprochen, obgleich (nach dem „Kur.“) der Staatsanwalt erklärt hat, er werde, falls das Gericht den Dr. Kantedt freispreche, bei der Regierung einen Antrag auf Abänderung der Pressegesetzgebung für die Posener Verhältnisse stellen. (.)

Berlin, 14. Februar. Von zuverlässiger

Selbe wird dem „D. M.-Bl.“ Folgendes geschrieben:

Die in den serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen neuerlich eingetretene Störung ist wieder lediglich der Politik König Milans zur Last zu legen. In der letzten Sitzung gab nämlich der serbische Delegierte die Erklärung ab, daß er nicht eher in die Weiterführung der Verhandlungen eintreten könne, als bis der türkische Bevollmächtigte, Nadib Pascha, seine Instruktionen vorgelegt habe.

Wenn man in schlecht unterrichteten Kreisen der Annahme zuneigt, daß diese abermaligen Verschleppungsversuche auf die Einflüsterungen gewisser Hintermänner zurückzuführen seien, wenn ferner einige besonders kurzfristige Politiker sogar wissen wollen, Desterreich trage an der ablehnenden Haltung Serbiens die Schuld, so können wir auf das Bestimmteste versichern, daß allen derartigen Vermuthungen jeder Anhaltspunkt fehlt. Es giebt wohl in dem benachbarten Kaiserstaate eine gewisse Klasse, deren Interessen ein Einlenken Desterreichs in gedachter Richtung entsprechen würde; dieselbe vermag jedoch, trotz hoher Verbindungen, keinen Einfluß auf die eine Trennung von den übrigen Mächten perhorreszirende Politik Kaiser Franz Josefs zu gewinnen. Serbien klammert sich bis zum letzten Augenblick an die Hoffnung, daß in irgend einer Weise sich neue Verwickelungen einstellen könnten, welche eine günstigere Konstellation herbeiführen würden. Die durch die dauernde Kriegsbereitschaft verursachten Kosten müssen von Serbien ja doch einmal getragen werden, wobei einige Wochen mehr oder weniger jetzt nicht mehr viel ausmachen. Für die Sicherung des europäischen Friedens aber erscheint es, da die Möglichkeit eines neuen Krieges am Balkan ausgeschlossen ist, vollkommen gleichgültig, ob Serbien einige Wochen früher oder später abläßt.

Die auf Veranlassung des Herrn Staatssekretärs des Innern einberufene und vom Geheimen Ober-Regierungsrath und vortragenden Rath im Reichsamte des Innern, Herrn Weymann, präsidirte Kommission zur Berathung der Grundsätze für ein einheitliches System der Betonung der deutschen Küstengewässer und Flussmündungen, soweit die letzteren für Seeschiffe befahrbar sind, beendete gestern in ihrer neunten Sitzung ihre Arbeiten. Wie verlautet, soll als Resultat der Beratungen ein Entwurf hervorgegangen sein, welcher neben Berücksichtigung der größtmöglichen Selonomie in erster Linie eine erhöhte Sicherheit und Erleichterung für die Seeschifffahrt in diesen Gewässern erstrebt und sichert. Derselbe dürfte nun zunächst dem Bundesrath zur weiteren Veranlassung zugehen und es steht somit zu erhoffen, daß die neuen Bestimmungen für die Betonung, nachdem sie die Befähigung durch den Bundesrath erfahren haben, baldigst zur Ausführung gelangen.

Am heutigen Montag ist der hundertjährige Geburtstag eines preussischen Staatsmannes, der es verdient hat, daß man sich seiner, auch nachdem er nunmehr schon lange auf dem Berliner alten Matthäi Kirchhof ruht, erinnere: der hundertjährige Gedenktag der Geburt Ludwig Rüchens. Viele von uns haben ihn erkannt, das Muster eines preussischen Beamten aus der Zeit der Wiederherstellung des Staates nach der napoleonischen Fremdherrschaft, den Mitarbeiter von Mox und Maassen bei der Stiftung und Erweiterung des Zollvereins, den Mit-Urheber des preussischen direkten Steuersystems, welches im Krieg und Frieden in schwerer Zeit den Staat leistungsfähig machte, den überzeugten Vorkämpfer einer maßvoll vorgehenden Freihandelspolitik, den gemäßigten, aber unerschütterlichen Liberalen, der nach dem Austritt aus dem Staatsdienste von 1852 bis 1863 einer der Vertreter Berlins im Abgeordnetenhaus war, und als solcher, insbesondere während der Reaktion der fünfziger Jahre, einer der Vertheidiger der Verfassung. Dreißig Jahre lang war er im preussischen Finanzministerium, dessen Leitung zu übernehmen er nach dem Beginn der konstitutionellen Periode wiederholt aufgefordert wurde, er aber stets ablehnte, der einflussreichste Vertreter der Stein-Hardenberg'schen Grundsätze. Den leitenden Staat des deutschen Reiches heute, unter so unvergleichlich komplizirteren Verhältnissen und gewachsenen Bedürfnissen, lediglich an die Auffassungen jener Zeit binden zu wollen, wäre sicherlich verfehlt. Aber es ziemt sich, meint heute die „National-Zeitung“, nicht zu vergessen, daß auch der Kreis von Männern, zu welchem Rüchens gehört, dazu beigetragen hat, daß Preußen, als die Stunde gekommen war, das Werk der nationalen Einigung durchzuführen konnte.

Ausland.

Paris, 11. Februar. (Hoff. Ztg.) Die Pariser Presse fährt fort, aus Anlaß der Lieferungen an China die deutsche Industrie zu verleumden. Heute veröffentlicht der „Tempo“ eine angebliche Original-Korrespondenz aus Peking, die aber höchst wahrscheinlich in den Pariser Redaktionsstuben des Blattes angefertigt ist, und worin nach Erwähnung der deutschen Bemühungen um Eisenbahn-Konzessionen in China gesagt wird: „Es bleibt nun zu sehen übrig, ob China, das mit den Lieferungen von Kriegsvorräthen aus Deutschland und England so schändlich (odieux) betrogen wurde, auf das deutsche Anstehen eingehen wird.“ Dann wird erzählt, daß der ehemalige Gesandte Chinas in Berlin, Li-Fong-Pao, unter schwerer Anklage stehe, und es heißt weiter: „Dieser Mensch verdient in der That den Galgen, denn er hat sich in einem Augenblicke nationaler Noth auf Kosten seines Landes bereichert. Von seiner Regierung beauftragt, in

Deutschland ansehnliches Kriegsmaterial zu kaufen, hatte er die Schwäche, von den Lieferanten selbste Tringelder anzunehmen. Nicht nur waren die Deutschen so unredlich, diesen jämmerlichen Patron zu bestechen, sie hängten ihm auch Munition an, die weit hinter dem Werth zurückblieb, zu dem sie angerechnet wurde. Oedenken sie es mit dem Eisenbahn-Material für China ebenso zu halten?“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Februar. Die Gerichtsvollzieher-Zivil-Anwärter haben sich in einer Petition an das Abgeordnetenhaus gewendet, daß sie nicht ohne Weiteres von der Anstellung als Gerichtsvollzieher den Militäranwärtern gegenüber ausgeschlossen werden möchten. Die Petition zeichnet sich durch ihre ruhige Begründung aus. Es scheint allerdings, als seien die zur Zeit betroffenen Zivilanwärter in die schlimme Lage ohne ihr Verschulden gekommen; wir wünschen, daß eine wohlwollende Befürwortung ihnen durch einen Beschluß des Abgeordnetenhauses gewährt werde; wie uns scheint, würde alsdann die höchste Justizverwaltung und der an der Spitze derselben stehende, in mildem Sinn für die Bedrängniß der kleinen Beamten stets zugängliche Herr Minister Dr. Friedberg auch seinerseits Alles ausbleten, daß die Sorge der Petenten gehoben werde.

In einer am Freitag Abend im Lohfischen Lokal auf der Oberwiefe abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der im vergangenen Jahre begründeten „Schiffskaufler-Innung“ wurde beschlossen, die Innung, welche bisher nur den Stadtkreis Stettin, sowie die Kreise Randow und Greifenhagen umfaßte, über den ganzen Stettiner Regierungsbezirk auszudehnen und eine dementsprechende Aenderung der Statuten vorzunehmen.

Der am Sonnabend in Wolff's Saal von dem „Stettiner Gesang-Verein“ veranstaltete Maskenball nahm unter den Veranstaltungen der Faschingszeit einen hervorragenden Platz ein. Die Kostüme überragten durch Eleganz und feinen Geschmack und schon bei Beginn des Festes zeigte sich eine heitere Karneval-Stimmung. Wesentlich gehoben wurde dieselbe noch durch die vom Vorstande veranstalteten Arrangements, wir heben davon in erster Reihe ein sehr geschickt arrangirtes Zigeuner-Lager hervor, in welchem sich schließlich die Zigeuner zu einer Quadrille vereinten, sodann erregte auch eine Zirkus-Quadrille, welche auf feurigen Rossen „geritten“ wurde, allseitige Heiterkeit, auch die „Phoites“ in ihren Tänzen und Sprüngen ließen Nichts zu wünschen übrig. Unter diesen Umständen war es nicht zu verwundern, daß die Theilnehmer fast vollständig bis zum frühen Morgen in heiterster Stimmung vereint blieben.

Der 25 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Brandt aus Alttdamm hat sich am 27. Januar aus der elterlichen Wohnung entfernt, um sich nach Bredow zu begeben und dort Arbeit zu suchen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Es wird vermuthet, daß derselbe über den Dammischen See gegangen und dort verunglückt ist.

Der bei einem hiesigen Bäckermeister in der Lehre befindliche Albert L. stellte am 11. d. M. einen ihm zum Austragen übergebenen Korb mit Backwaaren vor der Thür eines Hauses der Charlottenstraße nieder und kehrte nicht mehr zu seinem Lehrmeister zurück. Es stellte sich nunmehr heraus, daß derselbe in mehreren Fällen Geldbeträge, welche er zur Ablieferung an seinen Lehrherrn erhalten hatte, unterschlug und ist deshalb seine Bestrafung beantragt.

Eine Betrugsanklage wider den Aderbürger und früheren Gutsbesitzer Fr. Reinhold Werner und dessen Ehefrau, Agnes geb. Hirschfeld, aus Schönebeck bei Berlin, welche bereits die Strafkammer des Landgerichts zu Greifswald, das Reichsgericht und die Strafkammer 3 des hiesigen Landgerichts beschäftigte, kam heute zur nochmaligen Verhandlung vor der Strafkammer 3. Es handelt sich um einen Betrug, welcher bei einem Grundstücksverkauf resp. Tausch ausgeführt sein soll. Die Angeklagten sind deshalb am 13. Februar v. J. von dem Landgericht zu Greifswald für schuldig befunden und zu je 1 Jahr Gefängniß, 1000 M. Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatten sie Revision eingelegt und war dieselbe vom Reichsgericht durch Erkenntniß vom 14. April v. J. für begründet erachtet worden und zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht gewiesen worden. Die Strafkammer 3 des hiesigen Landgerichts verhandelte am 31. Juli v. J. über die Sache, kam jedoch zu einer Verurteilung, da die Gutachten der vernommenen Sachverständigen über den Werth der in Frage stehenden Grundstücke wesentlich von einander abwichen. Ein besonderes Interesse gewinnt der Prozeß noch dadurch, daß Herr Rechtsanwalt M u n d e l aus Berlin als Vertheidiger fungirt. Auch in dem heutigen Termin wurde die Sache noch nicht zu Ende geführt, vielmehr vor Eintritt in die Verhandlung Vertagung beschlossen, da ein von der Vertagung geladener Sachverständiger nicht erschienen war und der Herr Vertheidiger erklärte, auf dasselbe nicht verzichten zu können.

Der Verein der Hausbesitzer von Unter-Bredow feierte am Sonnabend, den 13. d. Mts., in dem mit Fahnen geschmückten Saale des Viktoriagartens beim Restaurateur Naack unter zahlreicher Theilnahme sein diesjähriges Winterfest mit Tanzkränzen. Während der Kaffeepause wurde von dem Vorsteher, Eigentümer und Schulvorsteher Herrn Rindfleisch, in

langer Rede die Nützlichkeit des Vereins hervorgehoben, indem er bemerkte, daß derselbe, wenn er auch bisher immer nur im Stillen gewirkt, doch schon manches Gute erzielt habe. Am Schluß seiner Rede brachte derselbe ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus, in welches die Versammlung mit Begeisterung einstimmte. In schönster Harmonie endete das Fest gegen 5 Uhr Morgens. Der Verein besteht seit November 1879 und zählt zur Zeit 91 Mitglieder, Eigentümer von Unter-Bredow. Zu bedauern bleibt nur, daß sich von den 151 Hauseigentümern hier noch nicht alle angeschlossen haben, da der Vereinsbeitrag mit 50 Pfg. jährlich doch gewiß ein sehr niedriger ist und der Verein den Zweck hat, den Eigenthümern vor Miethsausfällen und vertheilten Miethern zu schützen!

Vorgestern Nachmittag wurde auf dem freien Felde in der Noanstraße von einem jungen Mann eine Kinderleiche gefunden, dieselbe war in einer Sandgrube vergraben und hatte schon ca. 4 Wochen dort gelegen und war schon theils durch Verwesung, theils durch Bisse der Krähen sehr entstellt.

Auf der Mönchenstraße glitt vorgestern ein Musiker R. in Folge der Glätte aus und erlitt einen Knöchelbruch am rechten Bein.

Ende 1885 waren in der von der Polizei herausgegebenen Trunkenboldliste 120 Personen verzeichnet, davon sind im Januar durch Besserung 1 und durch den Tod 2 Personen ausgeschieden, dagegen 13 Personen hinzugekommen, so daß dieselbe z. Z. 130 Personen als Trunkenbolde nennt.

Die bei einem hiesigen Kaufmann in Dienst stehende unverhehl. Marie P a p e hat sich heimlich aus der Wohnung ihrer Herrschaft entfernt und wird angenommen, daß dieselbe aus Lebensüberdruß ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht hat.

Gefunden wurde: Am 11. d. M. auf der Elsbahn vor dem Berlmerthor ein Bund mit 6 Schlüsseln und am 12. d. auf dem Wege vom Neuen Markt bis zur gr. Dierstraße 87,50 Mk., welche Summe in einem klauen Papier eingewickelt war.

Aus den Provinzen.

Königshtte, 14. Februar. Nächste Woche wird auf der Hütte die Mittelstrecke, welche seit Anfang dieses Jahres wegen Einbau einer neuen stärkeren Maschine stillgestanden hatte, wieder in Betrieb gesetzt werden. Gleichzeitig hiermit soll auch eine neue Feinstrecke, welche an diese Maschine mit angefüpelt ist, in Gang kommen, wodurch wieder eine Arbeitsgelegenheit mehr geschaffen ist.

Kunst und Literatur.

„Kabottenlast, Kadettenleid“. Humoristisches Legebuch in Reimen aus Vensberg, Berlin und Lichterfelde von E. v. Enzberg. (Verlag von Robert Lutz, Stuttgart.)

In stottern Versen werden in diesen Humoresken die einzelnen Momente des Kadettenlebens nach eigenen Erlebnissen in Vensberg, Berlin und Lichterfelde behandelt. Zum ersten Male tritt damit ein süddeutscher Offizier den preussischen Vorgängern aus diesem Gebiete der Literatur: Dewall und Winterfeld, als ebenbürtiger Rivale zur Seite. Zum Unterschiede von den letzteren, welche Kadettentypen früherer Jahrzehnte vor Augen haben, hat E. v. Enzberg aus dem Kadettenleben der Gegenwart geschöpft. Insbesondere zeichnet sich die Abtheilung „Berlin und Lichterfelde“ durch Frische und Witz aus, doch ist das Ganze sehr ansprechend durch Lokaltreue, sowie eine gewisse naive Realistik, und bietet eine Menge kleiner, lustiger, dem Leben abgelauschter Züge. [37]

Settegast, der Idealismus und die deutsche Landwirtschaft. Breslau bei W. G. Korn.

Schnapp, Schlesiens Reformirung und Katholikisirung und seine Rettung durch Friedrich den Großen. Leipzig bei Peterson.

Zwei Schriften von ganz verschiedenartigem Titel und doch beide von gleichem Charakter. Beide stellen uns die Grundsätze dar, nach denen Friedrich der Große die Interessen seines Volkes belandete und sowohl für die Landwirtschaft, als auch für die geistige Bildung seines Volkes so Erstaunliches geleistet hat. Wir können beide Schriften warm empfehlen. [32. 33]

Berlin. Mit dem „lachenden Berlin“ hat das „Walhalla-Theater“ offenbar den größten Erfolg erzielt, der dem Institute bisher beschieden war. Das Haus war auch bei der zweiten Aufführung überfüllt und konnte sich im Ueberflusse des unwiderstehlichen Lachstoffs so recht nach Herzenslust sattlachen. Für Sonntag war das Theater bereits am Vormittag völlig ausverkauft, und wäre auch ausverkauft gewesen, wenn das Theater doppelt so geräumig gewesen wäre. Es sei übrigens konstatirt, daß an den Lantimen aus dem „lachenden Berlin“ die Erben der Autoren, deren Werke in der Revue vertreten sind, partizipiren.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. In einer am Freitag, den 12. d. Mts., abgehaltenen Versammlung sämtlicher Fuhrunternehmer Berlins ist nach einer eingehenden Behandlung des Themas „Einrichtung der Berufsgenossenschaft, ob Sektionen oder Vertrauensmänner“ nachstehende Resolution einstimmig gefaßt worden. Die Versammlung beschließt: 1) das reine Vertrauensmänner-System ist die beste Form, um die Verwaltung unserer

Berufsgenossenschaft nach einheitlichen Gesichtspunkten und auf die billigste Weise wirksam zu betheiligen; 2) Sektionen mit Bezirken von großer Ausdehnung, z. B. 10 bis 11 auf das deutsche Reichsgebiet, sind unbedingt zu verwerfen, weil sie nach den bisher gemachten praktischen Erfahrungen den Hauptzweck der Dezentralisation, Anknüpfung und Aufrechterhaltung persönlicher Beziehungen zwischen dem Sektions-Vorstande und den Betriebsunternehmern zu ermöglichen nicht geeignet sind, die Vertrauensmänner und deren Kosten in seiner Weise entbehrlich machen, einer nach einheitlichen Gesichtspunkten zu führenden Verwaltung nachtheilig sind und durch den wegen ihres Geschäftsumfanges notwendigen bürokratischen Apparat nur nutzlose, sehr erhebliche Kosten verursachen.

Zum Troste für die Rheumatischen und Gichtkrüchigen sei nachstehender wahrheitsgetreuer Bericht über eine Konsultation wiedergegeben, die ein bairischer Brauereibesitzer kürzlich mit dem Geheimrath Professor v. R., der größten ärztlichen Celebrität der bairischen Hauptstadt, gehabt hat. Der biedere Bierbrauer leidet, woran so manche Bierbesessene in höheren Semestern leiden, an der Gicht. Er fährt also nach München und geht zu Professor v. R., der ihn übrigens aus beiderseitigem militärischen Verhältnis her noch kennt. Da entspinnt sich dann folgender herzerhebender Dialog: Professor (ein gemüthlicher Herr): „Na, lieber K., wo fehlt's denn?“ — „Herr Geheimrath, ich hab's in den Beinen.“ — „So, so, in die Beine hab'n Sie's! Na, schau'n's, wenn Sie's oben im Knie haben, noch ist die Gicht; wenn Sie's aber unten in den Beinen haben, noch ist das Zipperle.“ — „Herr Geheimrath, ich hab's in den Knien.“ — „So, dann zeigen's mal her. . . Nützig, das ist die Gicht.“ — „Nun, und was hilft denn dagegen, Herr Geheimrath?“ — „Ja, schau'n's, lieber K., da denken's jetzt mal drüber nach, und wenn Sie a richtiges Mittel wissen, nacha sag'n's mir's — dann sin ma alle zwoa in einem Jahre Millionär.“ — „Nun, und sonst?“ — „So trinken's halt möglichst wenig und halten's den Fuß warm und g'fredt.“

„Danke schön, Herr Geheimrath. Was bin ich schuldig?“ — „Das kost' mir, lieber K., aber 'as nupt auch mir.“

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 14. Februar. Die „Schlesische Zeitung“ meldet: „Die Vorstände des deutschkonfessionellen, des nationalliberalen und des neuen Waffvereins haben an den Reichskanzler eine Adresse gerichtet, in welcher der Dank für den kräftigen Schutz des gefährdeten Deutschtums in den östlichen Provinzen ausgesprochen und die Bitte hinzugefügt wird, auch im Interesse der Verhinderung der in den letzten 40 Jahren erfolgreich betriebenen Polonisirung Obereschlesiens in der Durchführung der in der Debatte über den Antrag Achenbach ausgesprochenen Grundsätze fortzuführen.“

Naumburg a. S., 14. Februar. Der neue Verhandlungstermin in Sachen Fiskus gegen Hasenclever ist auf den 10. (nicht 14.) April verlegt.

Paris, 14. Februar. Der Ertrag der Zölle und indirekten Steuern ergab im Monat Januar eine Mindereinnahme von 12,655,625 Franks gegen den Budget-Voranschlag und eine Mindereinnahme von 11,014,200 Frks. gegenüber dem Ertrage im Januar 1885.

Belgrad, 14. Februar. Der russische Gesandte empfing Instruktionen, im Einvernehmen mit den Vertretern der anderen Mächte energische Vorstellungen wegen der serbischen Rüstungen zu erheben.

Konstantinopel, 13. Februar. Die Pforte hat ein Rundschreiben an die Großmächte gerichtet, in welcher sie die Einwendungen Russlands gegen das türkisch-bulgarische Uebereinkommen widerlegt und ausführt, daß die Bestimmungen desselben dem Berliner Vertrage nicht zuwiderlaufen. Auch wird gleichzeitig das ernste Streben der Pforte betont, diesem Vertrage stets treu zu bleiben.

Das „Berl. M.-Bl.“ bringt folgende neuere Nachrichten:

Wien, 14. Februar. Kaiser Franz Joseph wird, wie verlautet, im kommenden Sommer Bosnien und die Herzegowina bereisen und in Sarajewo das fünfzehnte Armeekorps inspiziren; Erzherzog Johann Salvator, vortrefflich bekannt als Militärchriftsteller, soll zum Gouverneur der okkupirten Provinzen ernannt werden.

Der serbisch-bulgarische Waffenstillstand dürfte in der aller nächsten Zeit für jeden Fall verlängert werden.

Wien, 14. Februar. Soeben wurde hier der unter dem Protektorat des deutschen Botschafters Pringen Neuf stehende erste Verein deutscher Reichsangehöriger „Niederwald“ feierlich eröffnet.

Wien, 14. Februar. Der Wiener Klub der Landwirthe faßte eine Resolution, durch Petitionen dahin zu wirken, daß Desterreich vor schädlichen Wirklungen des Branntweinmonopols in den Nachbarländern bewahrt bleibe.

Wien, 14. Februar. Der Krakauer „Gas“ veröffentlicht ein bisher unbekanntes, angeblich von Goethe stammendes Gedicht an Adam Miklewicz.

Petersburg, 14. Februar. Es verlautet, die Wittwe Aljafows beabsichtige die Herausgabe des sehr umfangreichen Briefwechsels des Verstorbenen; die neueste Nummer der „Ruf“ zeigt an, daß nur noch eine Nummer erscheinen und das Blatt dann eingehen wird.

Der Wunderdoktor.

Roman von Elie Bechtel.

Das weiß ich sehr gut, Herr Notar, und da das Klima dort bedeutend gesünder ist, als dasjenige von Cayenne, so kann ich immer noch ganz zufrieden sein. Hoffentlich, fuhr er, die Stimme sinkend, fort: werde ich doch noch einen Reisefährten haben?

Man, kurz und gut, haben Sie die Platte noch, und wollen Sie sie mir verkaufen? fragte Demouster. Ich habe sie versteckt an einem Ort, der mir bekannt ist. Aber wenn ich Ihnen denselben genau bezeichne, wer steht mir dafür, daß die zehntausend Francs auch bezahlt werden?

Der Wagen führte ihn nach St. Manbe, wo er bei seinem Freunde wohnte. Das Bisthum Belcourts in diesem Orte bot den Anblick einer kleinen Fabrik; es enthielt in der That außer der Wohnung des Herrn und seiner Leute eine Anzahl Werkstätten, in welchen die kleinen Schächeln, von denen der Doktor Jean so viele verkaufte, fabrizirt wurden.

Ge-sund-heits-pflege. In gesunderthätiger Beziehung gewähren wir unser Vertrauen dem Benediktiner. Personen, welche an Altersschwäche leiden, deren Athmungsorgane afficirt sind und welche Gehirn-Kongestionen ausge-setzt sind und keine anderen Biquore beitragen können, werden diesen kostbaren Biquore zu ihrem Lieblingsgetränk als Ergänzung ihrer Mahlzeit erklären können.

Börsebericht. Stettin, 13. Februar. Wetter: schön. Temp. Morgs. 5° N. Barom 28° 6". Wind O. Weizen unverändert, per 1000 Mgr loco u. w. w. 133-153 bez., per April-Mai 154-155-154.5 bez., per Mai-Juni 156.5 u. u. G., per Juni-Juli 159 bez., per September-Oktober 163 G.

JOHANN HOFF'S Malz-Chokolade zur Stärkung. Bei Magenleiden, Schwäche, Kräfteverfall, Bluteere, Bleichsucht und dergl. kann der Kranke seine sichere Zuflucht zu dem 63 Mal präparirten Johann Hoff'schen Malzpräparat nehmen, denn Hunderte von Anerkennungen geben ihm eine sichere Bürgschaft auf Genesung.

Verein Handlungs-Kommittee 1858 Hamburg, Deichstrasse 1, I. kostenfreie Stellenvermittlung, empfiehlt den Herren Chefs für eingetretene kaufmännische Vakanzstellen je r Branche und Art seine gut empfohlenen, stellesuchenden Mitglieder.

Museen für das Kriegerdenkmal. Stettin hat eine alte Ehrenschuld zu bezahlen. Die Erinnerung an Deutschlands Erhebung unter Kaiser Wilhelm Siegreicher Führung des Andenken an unsre Brüder, die in den Schrecken mit Frankreich den Tod fürs Vaterland gestoben, — haben andre Städte längst durch ein Denkmal gelehrt. Nur wir sind noch immer im Rückstand.

Stadtverordneten-Versammlung. Am Donnerstag, den 18. d. M., keine Sitzung. Stettin, den 13. Februar 1886. Dr. Scharlau. Holzverkauf. Donnerstag, den 18. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen im Fottins'schen Gasthofe hieselbst öffentlich verkauft werden: A. Bau- und Nutzholz.

Bekanntmachung, betreffend die Provinzial-Rindvieh- und Pferde-schau zu Stettin am Sonnabend, den 8., und Sonntag, den 9. Mai 1886, verbunden mit der am 10. Mai stattfindenden Verloosung. Die beiden landwirthschaftlichen Vereine der Provinz Pommern haben den Beschluß gefaßt, eine Provinzial-Rindviehschau für den Umfang der ganzen Provinz und eine Pferde-schau für den Bezirk der pommerschen ökonomischen Gesellschaft zu Stettin zu veranstalten.

Submission. Die Ausführung der: Erarbeiten, Mauerarbeiten, Asphaltungsarbeiten, Zimmerarbeiten, Stimmkarbenarbeiten, Klempnerarbeiten, sowie die Lieferung von: 1000 Mille Regelschrauben in No mal format, 500 ehm gelochten Röll, 580 Doppelgänger Eisenträger u. Anker zc.

Mattfeldt & Friederichs, Stettin, Bollwerk 36, expediren Passagiere von Bremen nach Amerika mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd. Reisedauer 9 Tage. Bibeln u. 10 Spt., neue Lesf. v. 15 Pf. an; und hebr., griech. u. andere heil. Schrift. billig. Bismarckstr. 24, Gina. Wilhelmstr. 24.

Das Komitee für die Provinzial-Rindvieh- und Pferde-schau. Schoenemarch, Vorsitzender, Dekonomierath auf Gohensfelde. von Below, Mitg. zc. erster an Saletse. Präsident der pommerschen ökonomischen Gesellschaft. Loewenitz, Landes Dekonomierath u. Mitgutsbesitzer auf Bentzow, Hauptdirektor des Baltischen Vereins zc. Tit. Immann, Mitgutsbesitzer auf Zapfen, von Wolffradt, Gene al-Sekretär des Baltischen Zentralvereins. A. Ahrens, Kaufmann und Fabrikant zu Stettin, H. Schemmel, General-Agent, = Schriftführer.

Kaufe ein Gut, wenn es wenig belastet und meine Pöfener Häuser mit bevorstehender glänzender Zukunft in Zahlung genommen werden. Offerten mit Anschlägen unter P. S. besördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 8. Güter, Nitttergüter jeder Größe, Hotels, Wägen, Geschöfe, Mühlen, Grundstücke jeder Art sucht für zahlungsfähige Käufer A. Werner, Berlin, Andreasplatz 2.

den Augen zwinernd hinzu, „dass ich das Vergnügen haben werde, die niedliche Frau Martin einmal wiederzusehen.“

Zur bezeichneten Stunde fuhr er mit dem Zuge nach St. Elmoz.

30.

Die Zedervilla.

Es war gegen Ende des Herbstes, und die lauchenden, auf dem Schweizer Ufer des Genfer Sees zwischen Lausanne und Chillon zerstreuten Villen waren nach und nach von ihren Bewohnern verlassen worden. Die reichen Besitzer aller Nationen waren bei dem Herannahen des Winters in ihre Heimath zurückgekehrt oder hatten südlidere Gegenden aufgesucht.

Eine bescheidene, etwa eine halbe Stunde von Lausanne gelegene Villa schien jedoch noch ihre Bewohner zu bergen. Wir sahen schon, denn es war nicht leicht, in diesem von einem Garten mit immergrünen Bäumen umgebenen Häuschen einen Menschen zu entdecken. Nur von der Seeherseite aus erblickte man über einer Terrasse, deren Fuß vom Wasser umspült wurde, das Schiefer-

dach und die grauen Fensterläden des Gebäudes. Allein um diese Jahreszeit sah man selten Schiffe auf dem See, und überdies verlor sich auch die Wohnung unter den zahlreichen Laubbäumen, welche sie umgaben.

Dieses Häuschen hieß die „Zedervilla“, nach der in der Schweiz sehr verbreiteten Gewohnheit, selbst den kleinsten derartigen Wohnungen einen Namen zu geben. Dasselbe wurde seit einigen Monaten von zwei Damen in Trauer bewohnt, welche sehr zurückgezogen lebten. Sie hatten nur einen Gärtner und seine Frau zu ihrer Bedienung. Ein kleiner, ebenfalls schwarz gekleideter Knabe spielte zuweilen in dem Garten oder auf der Terrasse; aber da die Nachbarn fortgezogen waren, so wurde Niemand durch seine lärmenden Spiele gestört, und unbekannt und vergessen lebte die Familie in ihrer Zurückgezogenheit.

Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß diese Damen Frau Lucius und ihre Schwester waren, welche letztere mit Leon nachgereist war, als die Lage Viktoria's nicht mehr gefährdet erschien.

Eines Abends zeigte die für gewöhnlich so traurige Zedervilla ein glänzendes, ja fast festliches

Aussehen. Da das Wetter noch sehr milde war, so hatte man die nach dem Garten gelegenen Fenster des Salons und des Speisezimmers offen gelassen. In dem letzteren war für vier Personen gedeckt, während der Salon durch einen Kronleuchter glänzend erleuchtet war. Frau Lucius und Josephine, sorgfältiger als gewöhnlich, aber immer noch in Trauer gekleidet, saßen auf einem Sopha und unterhielten sich lebhaft miteinander. Augenscheinlich sprachen sie von Dingen, welche Leon nicht hören sollte, denn sie hatten ihn bereits zu Bett geschickt.

Den Gegenstand der Unterhaltung bildete eine Depesche, welche am Morgen von Paris gekommen war.

„Glaubst Du wirklich, liebe Schwester, daß die Herren noch heute eintreffen werden?“ fragte Viktoria, nachdem sie die Depesche zum zwanzigsten Male gelesen hatte. „Es ist schon spät, ich habe kaum noch Hoffnung.“

„Sie werden kommen, Viktoria. Obgleich die Depesche erst gestern Abend nach Fällung des Urtheils expedirt ist, werden sie doch noch den nächsten Zug benutzt haben und sind ohne Zweifel um sechs Uhr in Lausanne angekommen. Wenn Du bedenkst, daß sie sich dort erst einen Wagen

beschaffen müssen, um hierher zu gelangen, so wirst Du begreifen, daß sie noch keine Zeit verloren haben.“

„Wollte Gott, Du hättest Recht, ich sterbe fast vor Ungeduld. Blaisot ist verurtheilt... mein Name ist, Dank der Gütigkeit unseres Freundes nicht einmal genannt worden vor dem Gericht, und ich kann jederzeit nach Frankreich zurückkehren, ohne eine gerichtliche Verfolgung fürchten zu müssen. Aber er, der Unglückliche, ist noch immer verschwunden! Ist in Bezug auf ihn etwas entschieden? Ueber diesen Punkt sagt die Depesche gar nichts!“

„Er erntet, was er gesät hat. Sein Betragen gegen Dich war so schändlich, so verbrecherisch!“

„Du vergißt, Josephine, daß er der Vater meines Leon ist. Jeder Fleck auf seinem Namen fällt auf das theure Kind und mich zurück. Barmherziger Gott, wann wird diese schmerzliche Prüfung ein Ende nehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Marienburg. Geld-Lotterie.

Advertisement for Marienburg Gold Lottery. Includes image of a church tower and text: Hauptgewinne: 90,000, 75,000, 2 à 30,000, 2 à 15,000, 4 à 6000, 10 à 3000, 2 à 1500 Mark baar Geld. Originallosse billig, 1/2 Anthelle à 1,80 empficht. Rob. Th. Schröder, Stettin.

Marienburg. Geld-Lotterie.

Advertisement for 20. Kölner Dombau-Lotterie. Includes image of a church tower and text: Ziehung am 25. und 26. Februar er. Hauptgeldgewinne: Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 etc. D. Lewin, Spandauerbrücke 16.

C. Stephan's Cocawein.

glänzend bewährt bei jedem Unwohlsein, das sich auf Schwächen des Nervensystems (z. B. Migräne), des Magens (Erbrechen) und der Respirations-Organe (Asthma) zu rückführen läßt, ist von eminent nervenstärkender und belebender Wirkung.

C. Stephan's Cocawein.

heben jeden Nervenschmerz, nervöse Kopf-, einseitige Gesicht- u. Zahnschmerzen, meist schon in wenigen Minuten. In Originalflaschen à 2 und 5 Mk. in dem Hauptdepot: Hof- u. Garnison-Apothek.

C. Stephan's Cocawein.

bewährtes Schutzmittel gegen Seerkrankheit. Empfehle meine fertigen Winterpferdedecken mit Futter, auch vorn zum Brückenbau, zu sehr billigen Preisen bestens. Große Auswahl. F. Herrmann, Breitestr. 16 I, Stettin.

Nur 5 Mark.

800 Qdb. Teppiche in reichsten, türkischen, kott. und bunten Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 M gegen Einreichung oben nachnahme. Bettvorlagen dazu passend, Kam 3 M.

Adolf Sommerfeld, Dresden. Wiederverkäufer sehr empfohlen.

Advertisement for Tapeten (Carpets) by Haube & Hasché. Includes text: in Naturell à 13 M, in Gold à 30 M, in Glas à 35 M. Haube & Hasché, Capeten-Fabrik, Berlin W., Leipzigerstr. 35. Musterkarten gratis u. franco!

Kaffee-Import-Haus

Walter Weller, Hamburg.

versendet ohne alle Nebenbefehle, verpackt und franco inkl. Emballage, also frei Wohnort, gegen Nachnahme zu niedrigsten Engrospreisen in Postfächern à 3 1/2 Pf netto: 3 1/2 Pf. Santos, sehr gut, rein 7,30, 3 1/2 Pf. Campinas, fein, kräftig 8,30, 3 1/2 Pf. grün Java, hochfein 8,50, 3 1/2 Pf. Quadrata, sehr best 9,-, 3 1/2 Pf. Capon-Plantage, ff. 10,-, 3 1/2 Pf. gelb Java-Morads, ff. 11,-.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, unter Oberaufsicht der Königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. - Zweck derselben: Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufsoberleitern, Versorgung von Invaliden. Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1885 wurden versichert 16,678 Knaben mit M 18,425,000 Kapital - gegen 16,682 Knaben mit M 16,586,000 Kapital im Jahre 1884. - Prospekt z. m. entgeltlich durch die Direktion und die Vertreter. Inaktive Offiziere, Beamte, Lehrer und angehende Geschäftsmänner werden zur Uebernahme von Hauptagenturen gesucht.

Bekleidungs-Akademie, Berlin C., Wallstraße 1 (Am Spittelmarkt).

Unser neues Orthogonal-Maß und Zuchneibehem liefert durchaus glänzendste Resultate. Mittels unseres neuen Orthometers geschieht d. Ausmessen d. Körpers in ca 4 Minuten, wonach das Passen d. Kleidungsstücke auch ohne Anprobe garantiert werden kann. Die Anstalt ist d. einzige, welche Herren- u. Damengarderobe u. Maach fertigt u. deshalb aus Ueberzeugung behaupten u. d. Behauptung stets rechtfertigen kann, „daß kein anderes Institut so Reichhaltiges u. Vortrefliches bietet wie diese Lehranstalt.“ Prospekt gratis. Der Direktor F. Koehan.

Bestillerie der ABTEL zu FECAMP (Frankreich). VERTABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE der Benedictiner Mönche.

Advertisement for Benedictine Liqueur. Includes image of a bottle and text: vortreflich, tonisch, den Appetit u. die Verdauung befördernd. Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Directors befindet. Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. V. M. an die echten BENEDECTINER Liqueur bei nachgenannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen. Franke & Laloi, Gehr. Jenny, Lange & Richter, Rossmarktstrasse 11, Max Hoecke, Th. Zingermann Nachf., Th. Zimmermann, Philippsohn & Lewinsky, Lastadie, J. J. Wallis & Sohn in Barth, J. P. Küpke, Preuss.-Stargard; Max Klette in Prenzlau; J. Dickelmann in Stralsund.

Hippolit Mehles, Waffen-Fabrik, Berlin W., Friedrichstrasse 159.

Advertisement for Cigarettes and Tobacco. Includes image of a man and text: Jeder erhält auf Verlangen frei und gratis die Beschreibung meiner Jagd-Karabine ohne Knall, sowie meiner Hof- und Garten-Gewehre ohne Knall. - Ausserdem habe ich die größte Auswahl von Jagd-Doppellinten, Centralfeuer-gewehren, Scheibenschüssen, Revolvern, Taschenpistolen und allen Jagd- u. Urensilien, als: Jagdtaschen, Koffer, Wildbock, Messer etc. - Täglich einkaufende Neuheiten für Damen und Herren, als Geschenke passend, zu den billigsten Preisen. - Grösste Auswahl feinsten Stahl-schneeren und Taschenmesser. - Umtausch aller Waaren gestattet ich bereitwilligst.

Preisliste der Cigarren- und Tabak-Fabrik von Gier & Haberland, Potsdam.

Table with columns: Nr., Charakter, Waagen, Versand, Preis. Lists various cigarette and tobacco products and their prices.

Die Sorten Nr. 31, 34 und 37 sind mit Havana-Tabak-Deck, die anderen Sorten mit Sumatra-Tabak-Deck gearbeitet. Das allgemein hervortretende Bestreben der Konsumenten, alle Waaren, namentlich aber Cigarren, aus reiner Hand zu beziehen, hat uns veranlaßt, von unserem bisherigen Betrieb nur mit Handarbeit zu arbeiten, abzugeben und direkt mit den Konsumenten in Verbindung zu treten. Dieser Wagners ist uns ganz besonders daran gelegen, unsere Fabrikate mit möglichst wenigen Mitteln herzustellen, in die Hände der Konsumenten gelangen zu lassen, und vermeiden wir es deshalb, schließliche Handels-Geschäfte einzurichten, von die dadurch erparten Kosten an Miete, Gehalt etc., sowie den Verdienst des Zwischenhändlers unseren Abnehmern zu Gute kommen lassen zu können, was ca. 15 bis 20 Mark von Welle, je nach der Preislage, gegen den Fabrikpreis ausmacht. Die außerordentliche Preiswürdigkeit unserer Fabrikate ist auch in der Preisliste leicht ersichtlich, da wir kein Bedenken zu tragen brauchen, die in den Cigarren verarbeiteten Tabake angegeben, für welche Angabe volle Garantie übernehmen, Sendungen, welche trotzdem dem Geschmack oder den Erwartungen nicht entsprechen, nehmen unweigerlich gegen Verzichtserklärung ohne Abzug zurück; es kann demnach kein Bedenken in die Lage kommen, ihm nicht Angenehmes beizubringen zu müssen. Bei Sendungen von 100 Stück an, wenn auch in verschiedenen Sorten, geschieht die Befreiung franco der Post und Nachnahme-Gebühren. Musterkarten, welche jedoch 50 Pf. extra beizulegen werden, à 100 Stück in 10 beliebigen Sorten, sehr gerne zu Diensten. - Die zum Versand bestimmten Cigarren sind vollständig abgerollt.

Lungen- und Halskranken, Schwindsüchtigen und Asthmalenden zur Anzeige.

daß die Pflanze „Homeriana“ für Deutschland allein echt bei dem unterzeichneten, notariell bestellten General-Depositar erhältlich ist. Prospekt übersendet kostenfrei über diese Pflanze. Ernst Weidemann, Liebenburg am Harz.

Ein warm und dauerhaft Gewand

erhalten alle, welche unsere schweren, gelegenen Mod-Beinkleider und Mantelstoffe, als: Schwarzwälder Bodentücher, Alpenloden, Zwirnloden, Damenloden, Kinderloden, Flammzwirne, Kirsay, Damen-Regenmäntelstoffe und Buckstine beziehen. Jedes beliebige Quantum wird abgegeben Muster werden auf Verlangen sofort franco zugesandt. Gebraucher Geld, Tuchfabrikanten, Billigen im bad. Schwarzwalde.

Advertisement for Gustav Rannenberg, Hannover, Feuerwehr-Requisiten-Fabrik. Includes image of a helmet and text: Spezialität: Helme, Joppen, Gurte, Beile, Karabiner, Signallinien, Laternen, Rettungsgeräte, Schläuche, Feuerlöcher, Leitern etc. Prämiert auf vielen Ausstellungen. Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Für Magenleidende.

Unter den vielen Mitteln, welche den Magenleidenden empfohlen werden, verdienen gewiß jene eine besondere Beachtung, welche vor einem ärztlichen Forum die Prüfung bestanden haben. In diesen Mitteln gehört unstrittig Apotheker Schaumann's Magensalz. welches sich besonders wirksam in Bezug auf die Verdauung und Entreinigung bewährt. Große Erfolge wurden erzielt bei Uebersäuerung, Magensäure, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Gicht, Morcholdalleiden, Migräne etc. Preis pro Schachtel 1,50 M. In Stettin bei Apotheker Fritzsche, g. Lastadie 56.

Gicht u Rheumatismus.

Cincinnati-Rheuma-Oel, ein Indianer-Refuge, nach Dr. Stanhope (amerik. Militär-Ärzt). Obig von uns aus Amerika eingeführtes ärztliches Mittel, welches nachweisbar mit und zahlreichen Leidensgenossen die Genesung gebracht, verleihe mit Gebrauchsame, Flasche à 8 M. Mittellosen Leidensgenossen offerire zum Beweise der an mir selbst und Anderen erprobten sicheren Wirksamkeit gegen Anwesenheit von Gicht oder Rheuma 1 Flasche unentgeltlich. Franz Carl Kramer in Bengerich (Provinz Hannover).

Handwurm

wird unter Garantie in 2 Stunden radikal u. schmerzlos entfernt. Die sichersten Stengeteichen desselben bestehen in kleinen, weißen, unbedeutenden Gliedern, die muthmaßlichen in Abmagerung, einseitigen Anschwellen, Schmerzen in Gedärmen, Magenkrämpfen, Ohnmachten Appetitlosigkeit abwechselnd mit Geißelungen, Periodenabsträngen etc. Franco Briefe an D. Vermees postlagernd Nürnberg.

Zur Witterziehung

meiner beiden Töchter von 9 und 10 Jahren lud ich 2 Gefährtinnen. Schulunterricht, fr. Konv., Musik etc. theile ich selbst mit Mühe auf Individualität u. Gesundheit. Vorzügliche Verpflegung. Beste Referenz-Pension incl. Unterricht 600 M. pro anno. Frau E. Luedtke, geprüfte Lehrerin, Butzbach a. M. u. g.

Agenten-Besuch.

Ein erstes Wein- und Spirituosenhaus sucht tüchtigen eingeführten Vertreter. Bewerbungen mit Referenzen unter M. 3054 an die Ann. Exp. von Ed. Schlotte, Bremen.

Ein erste Berliner Fabrik und Handlung sämtlicher Militärbedarfs-Artikel sucht einen in Militär-Kantinen gut eingeführten Agenten, der Soldat gemessen gegen hohe Provision. Offerten unter F. 739 an G. L. Daube & Co., Berlin S.W., erbitten.

Repräsentanten

oder Aile Mitarbeiter aus den ersten Kreisen, welche sich ohne Vorkenntniß einen Verdienst von 4-6000 M. schaffen können. Herren mit vornehmer, ausgedehnter Bekanntschaft und vorzüglichsten Empfehlungen belieben ihre Adresse einzufenden an den Invalidendank, Leipzig, unter P. M. 298.